

# Fast so heiß wie das Original: mit den Songs von AC/DC auf dem Highway zur Hölle

**A**C/DC, das ist Rock'n'Roll von seiner harten Seite, das sind die Hell's Bells, das ist die Musik, die schon damals in den 70-ern die Leute begeistert hat. Als Angus Young, der Pionier des Hard Rock, in Schuluniform über die Bühne fegte. Als „Highway to Hell“ 32 Wochen lang die britischen Hitparaden besetzte. Als diese Band, deren Name aus nichts weiter als den englischen Abkürzungen für Gleich-/Wechselstrom besteht, sich weltweit in die Musikgeschichte einschrieb: AC/DC.

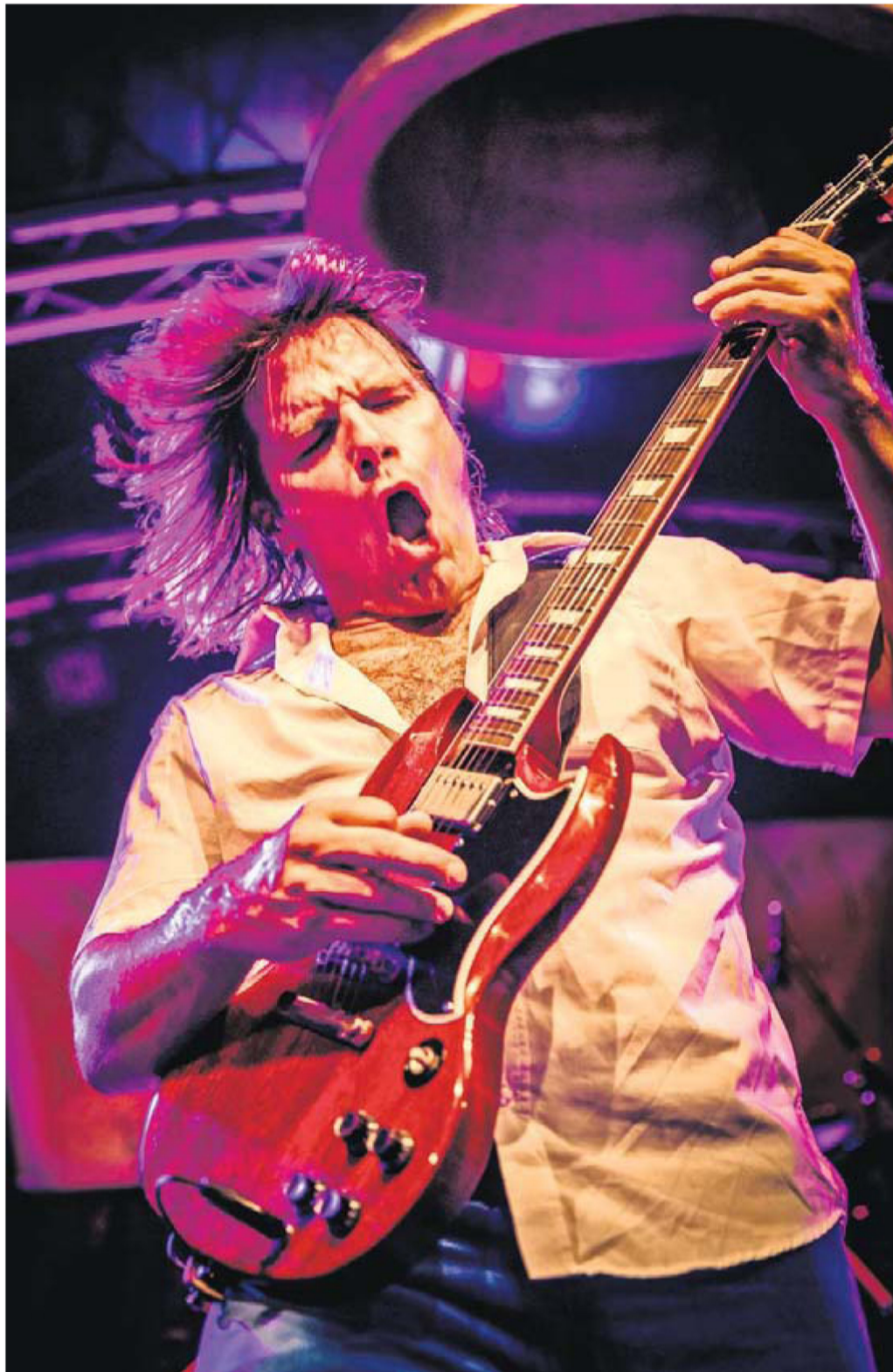
Für deren Musik ist eine Band auf der Welt viel zu wenig, dachte sich Marco Wismer aus Nordstemmen, damals 18 Jahre alt, eine Gitarre in der Hand und lauter Plakate seiner Lieblingsband über dem Bett. „Ich wollte das unbedingt auch machen“, erzählt der heute 42-Jährige und wischt sich die dunklen Haare aus der Stirn. „also hab ich viel geübt, dann in anderen Projekten mit Musiker-Freunden und Kollegen gespielt – und im Mai 2004 die Band Hellfire gegründet, die die Musik von AC/DC ziemlich originalgetreu covert.“

Zwei der fünf Mitglieder von damals sind heute noch dabei. Die Urbesetzung der Kopie, wenn man so will. Auf ihre Konzerte kommen die Fans inzwischen zu Hunderten aus der Region, die erste Nordstemmer Rocknacht, die Wismer 2008 um seine Band herum organisierte, war sofort ausverkauft. „Mit einem Schwarzmarkt für Karten vor der Tür, mit allem Drum und Dran. Da bin ich quasi über Nacht zum Veranstalter geworden.“

Bald musste er ein Gewerbe für die Musik anmelden, aus steuer- und gewerberechtlichen Gründen. „Nee“, sagt Wismer, „eigentlich sogar zwei.“ Eins für Hellfire und eins für die Konzerte. „Jetzt buche ich in doppelter Funktion als Veranstalter meine eigene Band“, sagt der 42-Jährige, der im wahren Leben bei der Hildesheimer Kriminalpolizei arbeitet, und lacht. Doch er wird sofort ernst, als er sagt: „Dafür trage ich natürlich auch das ganze Risiko der Organisation, das ist klar. Ich muss alles selbst vorfinanzieren. Das ist viel Arbeit. Einen großen Teil meiner Freizeit gebe ich schon dafür her, ja.“

Wismer vereint Extreme. Er ist eine Rampensau und ein zuverlässiger Gesprächspartner, er ist laut und zurückhaltend, charmant und voller Unruhe, wenn er bloß an das nächste Konzert denkt.

„Von den Fans wirst du immer am Original gemessen“, sagt er. „Und je größere Fans es sind, umso kritischer sind sie auch. Die wissen genau, was sie von der Stimme, von der Gitarre, von der ganzen Show er-



„Wir haben AC/DC studiert“: Gitarrist Marco Wismer spielt, als wollte er den Bachelor und den Master auf einmal machen. FOTO: LOEL

warten.“ Dem stellen sich Hellfire mittlerweile mit einer Art konzentrierter Gelassenheit. „Wir spielen

diese Musik seit dreizehneinhalb Jahren. Ich glaube, man könnte sagen: Wir haben AC/DC studiert.“

Ihre Auftritte haben sie perfektioniert, indem sie sich das gleiche Equipment angeschafft haben wie die Australier. „Wir sehen nicht haargenau so aus wie die, aber wir bringen diese Atmosphäre rüber, diese Energie und das Höllenfeuer.“

Mit der Begeisterung der Fans, die mittlerweile einen eigenen Club namens „The Big Guns“ gegründet haben, geht Wismer sensibel um: „Das ist etwas, das man nicht künstlich erzeugen kann. Das muss langsam wachsen, und wenn es da ist, muss man es pflegen.“ Jedes Konzert so spielen, als wäre es das letzte, das ist seiner Meinung nach eine gute Einstellung. „Einfach restlos alles geben und dabei Spaß haben.“

Natürlich, sagt er, ist das Musikmachen ein Ausgleich zum Job. Aber um ehrlich zu sein, meint er und lacht schon wieder, „gab es keinen Moment in meinem Leben, in dem ich dachte, ich könnte von der Musik leben. Und deshalb habe ich selbstverständlich einen normalen Beruf gelernt und bin zur Polizei gegangen.“

Eine gute Lösung für ihn, zumal Hellfire die Anzahl der Konzerte auf zehn, zwölf pro Jahr begrenzt. Mehr, sagt Wismer, können sie nicht machen – nicht mit dem Aufwand, der zu jeder Show dazugehört. Die Glocke muss da sein und die Kanonen für die Bühne, es müssen Hallen und Vorstands gebucht, Probentermine vereinbart, Versicherungen abgeschlossen, Facebookseiten be-

dient und Plakate geklebt werden, und dann, sagt Wismer atemlos, als hätte ihn schon diese Aufzählung ein wenig erschöpft, „dann müssen wir ja auch noch spielen.“

Beim Konzert in der Halle 39 wollen sie diesmal die 1500er Zuschauer-Marke knacken. „Ich hab immer Angst, dass einer der Musiker krank wird“, sagt Veranstalter Wismer. „Ich sag noch fünf Minuten vor dem Auftritt zur Band, Leute, geht vorsichtig die Treppe runter. Passt auf, ich brauch euch auf der Bühne.“

**Info** Hellfire spielen am 3. Februar in der Halle 39. Karten für 20 Euro plus Gebühr im HAZ-Service Center, Abendkasse 25 Euro. Einlass ab 19 Uhr, die Show beginnt um 20 Uhr.

## AboExtra Verlosung

Die HAZ verlost unter allen Abonnenten 5 x 2 Karten für das Hellfire-Konzert. Die Teilnehmer müssen nur die Rufnummer 0137 / 97 96 454 wählen und schon sind sie dabei. Die Verlosung läuft bis Donnerstag, 18. Januar um 23.59 Uhr. Ein Anruf kostet 50 Cent aus dem Festnetz der Deutschen Telekom. Mobilfunkpreise können abweichen. Die Gewinner werden am 20. Januar in der HAZ veröffentlicht und die gewonnenen Karten liegen im HAZ-ServiceCenter in Hildesheim zur Abholung bereit.



## ANDERE COVERBANDS DER REGION

### Swing: Matti & The Milltones



Die Milltones lassen die Zeit der Swing-Trios der 40er Jahre – allen voran das „Nat King Cole Trio“ – wiederaufleben. „Swing, die wohl unbefangenste Tanz- und Unterhaltungsmusik des 20. Jahrhunderts, kann Geschichten erzählen und berühren“, findet Matti Müller, Chef des Trios.

### Rock- und Pophits: Side by Side



Side by Side sind Sängerin Tanja Schulz, Torsten Vogt an der Gitarre und Ralf Ditttrich am Cajon. „Für uns ist eine breite musikalische Mischung aus einfühlsamen Pophits bis hin zu rockigen Stücken wichtig“, sagt Frontfrau Tanja Schulz, die am liebsten in Englisch und Deutsch singt.

### Acoustic Pop & Jazz: Stimmig



Laura Steinecke, Judith Reichardt und Matti Müller machen seit 2015 zusammen Musik und setzen dabei vor allem auf ihre voluminösen Stimmen – mal hintergründig, mal melodios von Gitarrenklängen begleitet. Pop covern sie ebenso wie Jazz und junge deutsche Singer-Songwriter.

### Rock'n'Roll: Chasing Wheels



Die Chasing Wheels sind das Cover-Urgestein der Region: Sie stehen seit 53 Jahren gemeinsam auf der Bühne. Und bringen da alles, was sie selbst mögen: „Tom Petty, Joe Cocker, alles aus den 60er und 70er Jahren“, wie Gründer und Frontmann Berndt Albrecht erzählt.

Fotos von oben nach unten: Nadine Marquardt, Tobias Schulz, Julia Moras, Chasing Wheels.

Was macht eine gute Coverband aus? Dass sie original klingt? „Energie ist das Wichtigste“, sagt Marco Wismer von Hellfire. Im Februar will er das mit seiner AC/DC-Coverband in der Halle 39 zeigen.

Von Kathi Flau



Hellfire unter der Hell's Bell: Auch die Bühnenausstattung sieht aus wie beim Original. FOTO: LOEL

## Kleine Geschichte des Covers

Covern – das bedeutet, Songs anderer Bands nachzuspielen, statt eigene zu schreiben. Der Begriff aber existiert erst seit den 50er Jahren, erzählt Matthias Müller alias Matti Müller in seiner Funktion als Kulturwissenschaftler und Musikdozent an der Uni Hildesheim. „Vorher gab es den nicht. Der Begriff von

Originalität und Autorschaft in der Musik, und damit auch der Begriff des Covers, der kam erst mit dem Rock auf.“ Vorher, als man Jazz und Swing hörte, war es weniger wichtig, wer ein Stück geschrieben hatte. „Es kam vielmehr darauf an, wie gut jemand es interpretierte. Und wenn das vorher Ella Fitzgerald gesungen

hatte, dann war das okay, solange man es mindestens ebenso gut auf die Bühne brachte.“ Für bestimmte Musikrichtungen, sagt Müller, gilt das bis heute: „Da funktionieren die Stücke wie Volkslieder: Sie sind für alle offen. Bei Country ist das so, bei Jazz, wie schon gesagt, und bei Klassik natürlich sowieso.“